

1. Markt

FREEMAN DYSON: Zeit ohne Ende, Berlin (Brinkmann & Bose) 1989

"Wenn sich meine Vorstellung von der Zukunft als richtig herausstellt, bedeutet das, [...] es wird sich immer Neues ereignen, neue Information wird eintreffen, es werden neue Welten zu erforschen sein, und es wird einen sich ständig erweiternden Bereich von Leben, Bewußtsein und Gedächtnis geben."

Zu schön, um wahr zu sein. Vor Büchern, die so forciert frohe Botschaft bringen, soll und kann man nicht anders als mißtrauisch werden. Und doch. Dyson ist unwiderleglich. Mathematisch präzise umreißt sein Buch die Karte unseres Kosmos und beschreibt die Bedingungen und Möglichkeiten, seine Raumzeitstruktur selber so zu verändern, daß intelligentes Leben unbegrenzt darin hausen kann. Wenn auch vielleicht nicht mehr die Intelligenz, die einmal die unsere gewesen sein wird. Zu dem Gemälde, das Dyson malt, gehören vielmehr künstliche Intelligenzen wie - natürlich - Computer, aber auch kosmische Wolken.

Das hat ihm den Ruf eingetragen, einer Phantastik zu frönen, die alle Science Fiction noch übertrifft. Dyson selbst liebt es im Gegensatz dazu, sich mit Denkern älterer Tage eins zu wissen. Und tatsächlich scheint seine Rede von weit her zu kommen. Schon Leibniz mutmaßte, daß das Menschengeschlecht nicht immer in seiner augenblicklichen Beschaffenheit fortbestehen werde und daß der Vermehrung des Wissens gemäß auch die Geister an Fassungskraft zunehmen müßten. Miteinander verrechnet ergeben die beiden Pole - Zukunftsmusik und Phantastik aus alten Tagen -, das, was die hier vorgestellte Kosmologie tatsächlich leistet: Diagnose unserer Realität.

Seit in den sechziger Jahren die Urknalltheorie für die Entstehung des Universums vollends plausibel gemacht wurde, ist die Beschäftigung mit seinem Anfang anerkannte Forschung geworden. Aber Dyson erst stellt ihr auch eine wissenschaftliche Endzeitlehre entgegen. Bücher, die eine so immense Weite wie dieses umspannen, sind selten und wertvoll. Nicht nur für Astrophysiker. Sondern für alle, für die Differentiale und Verse nicht einfach getrennte Welten, sondern - wie nach dem Wort Kleists - die beiden Enden menschl-

cher Kunst sind. Dysons Buch bringt sie zusammen.

BERNHARD DOTZLER

Archäologie/Geschichte/state of the art der Fotografie

Bernhard Dotzler macht uns noch auf folgende Lektüren aufmerksam:

* JÖRG BOSTRÖM (Hrsg.), *Dokument und Erfindung. Fotografien aus der BRD 1945 bis heute*, Berlin (edition q) 1989 (u.a. mit Vilém Flusser)

* *Fotografie, Wissenschaft, Neue Technologien - Facetten der Interaktion*, Kunstmuseum Düsseldorf

* TH. ELM / H.H. HIEBEL (Hrsg.), *Medien und Maschinen*, Freiburg 1990 (erscheint im kommenden Herbst/Frühjahr)

Bildmaschinen und Erfahrung. Hrsg. BILDO-Akademie, Edition Hentrich, Berlin 1990

Jean-Luc Evard schickte uns das o.g. kleine Bändchen, das zehn Vorträge versammelt, die auf einem Symposium "zwischen Kunst, Wissenschaft und Technik" im September 1989 im Parkhaus des Englischen Gartens in Berlin gehalten wurden. Der Rahmen der Veranstaltung wird eingangs von den beiden Repräsentanten der BILDO-Akademie, THOMAS BORN und ANNA HEINEVETTER, erläutert, die auf die Veränderungen des künstlerischen Prozesses im Umgang mit neuester Medientechnik verweisen: Nicht mehr das materielle Werk stehe im Mittelpunkt, sondern zunehmend die "immaterielle künstlerische Praxis", wie sie im Moment der Gestaltung als "Konzeption" zum Ausdruck komme. Dies wird am Beispiel der Bildmaschinen untersucht, die als technische Speichereinrichtungen begriffen werden, "die auf analoge und digitale Weise stehende und sich bewegende Bildwelten codieren und decodieren". Auf diese Weise bestimmen die Maschinen die Wahrnehmungs- und Erfahrungsfelder durch ihre technische Gesetzmäßigkeit der Auflösung, Simulation und Immaterialität der Bilder. Das Interesse

der BILDO-Akademie ist es nun, das Verhältnis dieses technisch implementierten Sehens zum Denken zu hinterfragen, um gleichsam medientechnisch engagierte Reflexionsmöglichkeiten in der ästhetischen Praxis auszumachen, deren nicht unehrgeiziges Ziel es ist, daß "die Erfahrung von der veränderten Erfahrung im Bewußtsein Gestalt annähme".

Die nachfolgenden Aufsätze versuchen, diesen programmatischen Ansatz zu vertiefen. JEAN-LUC EVARD wirft in seinem ersten Beitrag sogleich die Frage nach dem utopischen Gehalt der Kunst angesichts des autopoetischen Selbstlaufes der Medien auf, die er dahingehend beantwortet, daß die Souveränität des Künstlers sich erst in einer Überwindung der "prometheischen Scham" erweist, "wenn sie die Geräte und Institutionen, die sie tragen, als überflüssig erweisen kann". In ähnlicher Weise radikalisiert er diese Forderung weiter unten in einem zweiten Beitrag am Beispiel der technischen Simulation von Erfahrung, deren Weltersatz durch Bilder gerade die Realität verstelle, die künstlerisch erst erfahrbar wäre, wenn dem Mensch nicht mehr Bildern anhaften.

Dieses Anhaften wird in den übrigen Beiträgen weiter illustriert. GERHARD J. LISCHKA demonstriert es am Beispiel des "Monitorstadiums", das, in Anlehnung an Lacans "Spiegelstadium" formuliert, die Fixierung der semantischen Prozesse an die jeweiligen Bildträger in Erinnerung ruft. Vom Tafelbild bis zum Bildschirm dominiert eine Ersetzung des Seins durch den Schein, dessen reine Oberfläche mit der Immaterialisierung der Information auch eine Maximierung an Verfügbarkeit bedingt. Mit der "totalen Auratisierung" der Reproduktion verschwindet die Referenzialität des Originals und wird die Orientierung an Wirklichkeit relativiert. TORSTEN MEIFFERT versucht, im Sinne dieser Ablösung vom Abbildparadigma zugunsten eines Modells "energetischer Koppelungen", "die Dekonstruktionen und Simulationen der technischen Bildmedien anders denn nur als Gefahrenpotential verstehbar zu machen". Ihrer automatischen "Konvenienz" entsprechend kommen die Bilder zu einem konstruktiven Ansich, dessen informationstechnologische Komplexität MICHAEL MONHAUPT allerdings angesichts der KI-Forschung noch eher skeptisch einschätzt. Zwar ist, wie JOCHEN J. LIGNAU in seinen Überlegungen zum Bild als Lebensform feststellt, das "synthetische Sehen" erfunden, läuft aber gerade auf eine

- im doppelten Sinne - höhere "Bildauflösung" hinaus. Dieser Überforderung von Sichtbarkeit können auch die mehr anwendungsorientierten Beiträge von LUCY HILLEBRAND zur Architektur, von VITO ORAZEM zur Holographie und von GERARD DUELEN zur Weltraumtechnologie nur eine ökonomische Moral der sinnvollen "Nutzung" an der Grenze von Mensch und Automation entgegenzusetzen.

Den mehr metatheoretischen Angelpunkt der Überlegungen nimmt der Beitrag DIETMAR KAMPERS ein, der in der Form eines dichten Kommentars zu zehn Thesen das Programm einer Überwindung der technischen Simulationen durch eine Neubesinnung auf den Begriff der Mimesis entfaltet. Eins der Leitmotive für Kampers Reagieren auf die durch technische Medien ausgelöste "tiefgreifende Veränderung in der Geschichte der Einbildungskraft" ist Freuds Trias von Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten. Der im ersten Begriff gegebene Anschluß an die platonische Anamnesis-Tradition berührt gleichsam die Wurzel der Simulation von Realität, nämlich die Ausgangsbehauptung, daß schon die Wirklichkeitserfahrung Bildcharakter habe. In diesem Sinne sieht Kamper in der technischen Bildproduktion eine zugleich autistische, alle Außenbeziehungen ausblendende Tendenz zunehmender Verschmelzung von Realität und Fiktion. Erst der moderne Begriff der Wiederholung insistiert wieder auf dem Machen von Erfahrungen, mit dem eine Differenz ins Spiel kommt, die Kamper am Gegenbegriff der Mimesis festmacht. Mimesis meint in diesem Sinne "Vorahnung", d.h. Beeinflussung durch prägende Praktiken. Mimesis soll ihren Täuschungscharakter akzentuieren, um im Sinne dieser von Kamper mit Baudrillard "Strategie des Scheins" genannten Gegenparadoxie die Selbstperfektionierung der Simulation zu unterlaufen und durchzuarbeiten. Daß es vielleicht ein Lernprozeß mit "tödlichem Ausgang" ist, zieht Kamper dem fortgesetzten Ausgeliefertsein an ein anonymisiertes Geschehen vor. Aber dieser neoapokalyptische Ton findet in den vielen anderen, lesenswerten Überlegungen keinen Widerhall.

Norbert Bolz: *Theorie der neuen Medien*, Raben-Verlag, München 1990

Norbert Bolz hat nun endlich das geschrieben, was uns allen fehlte: die *Theorie*,